

Stimmlich treffend und mit pantomimischer Kommentierung

Von Rainer Kellmayer

ESSLINGEN: Ensemble „v.act“ präsentiert „Indianerlieder“ von Karlheinz Stockhausen im Münster St. Paul

Auf viele Musikliebhaber hat die „Neue Musik“ eine geradezu abschreckende Wirkung. Werden diese zeitgenössischen Klänge jedoch derart spannungsvoll, stimmlich treffend und mit so ambitionierter pantomimischer Kommentierung dargeboten wie kürzlich in der Esslinger Reihe „Musik der Zeiten“, geraten sie nicht nur zum Hörgenuss, sondern wachsen darüber hinaus in eine theatralische Dimension hinein. Im Münster St. Paul erklang „Am Himmel wandre ich . . .“ (Indianerlieder) von Karlheinz Stockhausen. Stockhausen, einer der profiliertesten Komponisten des 20. Jahrhunderts, schrieb 1972 sein „Alphabet für Liège“, ein vierstündiges Werk mit 13 Situationen. Eine davon, ein Duett für zwei Singstimmen, markieren die Indianerlieder, welche vom Traum über Krieg, Liebe und Tod bis zur abschließenden Vision ein breites Gefühlsspektrum durchschreiten. Die Texte wurden vom Komponisten in Anlehnung an alte Indianersprüche ins Englische übertragen und mit Einsatz aller Möglichkeiten der menschlichen Kehle vertont. Ausgehend von einem Ton fügt jede der zwölf Szenen einen neuen Ton hinzu, liegende Klänge kontrastieren mit punktuellen Aktionen, mischen sich mit Zwischenrufen und mannigfachen Lauten und Geräuschen.

Präziser Stimmeinsatz

Die ständig umschlagenden Stimmungen der Indianerlieder setzten das Vokalensemble v.act zusammen mit Studierenden des Fachbereichs Elementare Musikpädagogik der Stuttgarter Musikhochschule mit präzisiertem Stimmeinsatz punktgenau um. Man spürte, dass sich Winnie Burz, Sae Joung Choi, Anastasia Miliore, Lisa Weitz (Sopran) und der Bariton Caio Monteiro, angeleitet von ihrer Professorin Angelika Lutz, mit der Materie genauestens auseinandergesetzt hatten: Über die reine Präsentation hinaus fanden die Akteure zur persönlichen Identifikation mit Stoff und Inhalt. Damit entwickelten sich intensive Klangbilder, geprägt von großer Intensität und Spannungsdichte. Zur stimmigen Einheit für Ohr und Auge wurde die Performance durch die choreographische Deutung der musikalischen Inhalte durch Madeleine Faaß, Katja Obri, Anna Verena Raith, Silke Strahl und Laura Wardhaya. Jedes optische Detail korrespondierte mit den musikalischen Abläufen, die szenische Darstellung verdeutlichte die musikalische Substanz. Damit verbanden sich Tanz und Musik zum Ganzen, auf vielschichtigen Ebenen den Spannungsgehalt der Komposition transportierend. Bei ihrer Choreographie machte Ann-Barbara Steinmeyer die Not der räumlichen Gegebenheiten zur Tugend: Sie reduzierte die Mittel auf die Kernaussagen, setzte sparsame, aber sehr wirkungsvolle Lichteffekte ein und sorgte für einen erheiternden Höhepunkt: Beim Lied des Quetzalvogels wurde geflattert, gezirpt und gezwitschert, dass es eine reine Freude war. Das Publikum zeigte sich ob dieser Komik amüsiert und dankte den Akteuren für die begeisterte Gesamtleistung mit einem heftigen Schlussapplaus.

Artikel der Eßlinger Zeitung vom 15.06.2009